

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Raasdorf.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt

Nr. 73.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 11. September 1915.

40. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Reichsverwaltung hat sich entschlossen, die schon seit einiger Zeit angekündigte 3. Kriegsanleihe nunmehr aufzunehmen und in der Zeit vom 14. bis 22. September zur öffentlichen Zeichnung offen zu legen. Die Bedingungen sind wiederum durchaus günstige und verweise ich bezüglich ihrer im einzelnen auf die mannigfachen Artikel in den Zeitungen und auf belehrende Auskünfte, welche von allen Staats- und Kommunal-Behörden erteilt wird. Insbesondere mache ich hier darauf aufmerksam, daß die 3. Kriegs-Anleihe den Zeichnern mit Beträgen unter 1000 Mk. weitere Erleichterung als die ersten Kriegsanleihen insofern gewährt, als sie auch ihnen Teilzahlungen gewährt. So steht es demjenigen, welcher 100 Mk. zeichnet, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Der Zeichner von 200 Mk. braucht die ersten 100 Mk. erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mk. erst am 22. Januar 1916 zu zahlen u. s. w. Hierin liegt eine ganz erhebliche Erleichterung für die, welche nicht allzusehr mit Geldgütern gesegnet sind, und ein großer Ansporn auch für die kleinen und kleinsten Sparer, welche sich bei den beiden ersten Kriegsanleihen an der Zeichnung nicht beteiligen zu können glaubten. Vor allem können sich jetzt aber auch die kleineren Landwirte, denen der Erlös ihrer Ernte erst in den nächsten Monaten allmählich zufließt, an der günstigen Kapitalanlage beteiligen.

Ganz abgesehen von den günstigen Bedingungen der Anleihe erachte ich es aber für die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, der es nur irgend kann, sich nicht von ihr auszuschließen. Gilt es doch dem Reiche die unbedingt notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, den uns ausgesetzten Krieg zu einem siegreichen, den schweren Opfern und glänzenden Leistungen von Heer und Flotte entsprechenden Ende zu führen. Je größer der Erfolg der Anleihe sein wird, desto eher wird unseren Feinden die Erkenntnis ausdämmern, daß wir auch finanziell nicht niederkuringen sind, und desto eher werden sie sich zur Abhaltung von Friedensverhandlungen geneigt zeigen.

Drum Wittgensteiner heißt mit daran, daß die 3. Kriegsanleihe ein Ergebnis zeitigt, wie die 1. und 2., daß sie deren Ergebnis womöglich noch übertrifft, daß unseren Feinden ein Schreck in die Glieder fährt und Euerer Gatten, Söhne, Väter und Brüder bald wieder nach Hause zurückkehren können.

Verlebung, den 30. August 1915.

Der Sanbrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Für die aus der Landwirtschaft stammenden Kriegsbeschädigten die noch Maßgabe ihrer Verletzungen nicht mehr in der Lage sind, den landwirtschaftlichen Beruf praktisch ausüben zu können und aus dem Militärdienst ausscheiden müssen oder schon ausgeschieden sind, will demnach die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen besondere Unterrichts-Kurse einrichten, damit sie sich die Befähigung zur Übernahme von Verwalter- und Aufseher-Stellen auf landwirtschaftlichen Gütern erwerben können. In den Ausbildungskursen sollen die Teilnehmer unter Vermittlung jeder unnötigen

theoretischen Belehrung durch Vertiefung des Verständnisses für die praktische Betätigung in der Landwirtschaft mit denjenigen Aufgaben vertraut gemacht werden, welche ihnen als mittlere oder untere Güterbeamte oder Aufseher in der Landwirtschaft obliegen. Der Unterricht erstreckt sich auf Ackerbau, Pflanzenbau, Tierzucht, Buchführung und Betriebslehre. Er erfolgt unentgeltlich. Nach Beendigung der Kurse wird die Landwirtschaftskammer im Verein mit dem Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge darauf Bedacht nehmen, den Kursteilnehmern, denen eine Beschäftigungsmöglichkeit ausgedrückt wird, angemessene Stellen zu verschaffen. Die Kurse sollen als zentrale Einrichtung für den Bereich der ganzen Provinz Westfalen gelten und an verschiedenen Winterschulen, zunächst in Münster, dann nach Bedarf auch in Soest, Herford, Bielefeld usw. eingerichtet werden.

Die Kurse sollen 4 Wochen dauern und Anfangs September beginnen.

Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer in Münster oder, soweit die Kriegsbeschädigten noch im Militärverhältnis stehen, an die zuständige Militärbehörde zu richten.

Den Teilnehmern können zu den Unterhaltungskosten für die Dauer der Kurse Beihilfen bewilligt werden. Dierhalb sind Gesuche beim Ausschuss für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Westfalen zu Münster, Landeshaus anzubringen.

Verlebung, den 4. September 1915.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge-Ausschuss für den Kreis Wittgenst.

Der Vorsitzende: von Hartmann-Krey, Sanbrat.

Bekanntmachung.

Trotz der wiederholten Belehrung in den Tagesblättern gehen beim königlichen Kriegsministerium noch immer eine Menge Gesuche und Beschwerden in Familien-Unterstützungs-, Miets- und Wohnungs-Beihilfe-Angelegenheiten ein, die um so unerfreulicher ist, als die zu bewältigende Arbeitslast in gar keinem Verhältnis zu dem dadurch geschaffenen Nutzen steht. Selbst das zumeist beobachtete Verfahren, beratige Gesuche unter Hinweis auf den richtigen Weg durch die Magistrate und Gemeindevorstände an die Ämter zurückgehen zu lassen, hat zu einem nennenswerten Erfolg nicht geführt. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die in Frage kommenden Gesuche an den Kreis-Ausschuss zu richten sind, der endgültig entscheidet. Die Bewerbe ist unzulässig.

Verlebung, den 4. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

von Hartmann-Krey.

Bur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als 4 1/2 Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen

alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Ersparnis dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13-14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zu großem Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland geblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Rußland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und so kann: große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausbehnung der Industrie, Neueinrichtungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa 3 1/2 Prozent. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sich hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmt können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld 1 1/2 Prozent! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Einleger empfinden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reiche 5 Prozent erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Kriegsanleihe geschätzt, die nicht im Stiche läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Koge.

3)

(Fortsetzung.)

Das meisterhafte Spiel der Darsteller ließ Laura, sobald sie erst soweit gekommen, demselben ihre Aufmerksamkeit schenken zu können, den peinlichen Vorfall vergessen. Wie berauscht hing sie mit Auge und Ohr an der Darstellung, hingestiegen in den Wahn der gewaltigen Dichtung, lebte und sah sie mit den handelnden Personen.

Das „nil admirari“ (nichts anfaunen) des Horaz findet bei der blattierten Welt seine trivialste und sadeste Ausbeutung. Es gilt dort meist für geistreich, das Beste zu bemerken, und für plebejisch, dem natürlichen Gefühl seinen unbefangenen Ausdruck zu geben. Als Laura aus dem Zauberkranz, der sie umstrahlte, erwachend sich umschaute, sah sie spöttisch lächelnde Blicke auf sich geheftet. Es fiel auf, daß eine Dame im ersten Range schon vor der eigentlichen Katastrophe des Drama's ihre Erschütterung nicht zu beherrschen vermochte, daß ihr hochgerichtetes Antlitz eine Erregung verriet, als schäme und höre sie dergleichen zum ersten Male. Laura begriff nicht, weshalb die Damen in den Nebenlogen sie so eigentümlich musterten, und der Argwohn blühte in ihr auf, man erkenne in ihr die Tochter der Subalternbeamten, die vielleicht in ihrer Lage Ähnlichkeit mit der von Schiller's „Luise Miller“ finde.

„Beherrsche Dich“, flüsterte ihr Selma zu, „man laßt Dich aus.“

Laura schaute an dem Tone Selma's, daß diese sich ihrer schäme. Es verriet sie dieser Gedanke fast noch mehr als der Argwohn, der ihr nahe getreten. Den hochgeborenen Damen, welche darüber lächelten, daß die in ihre Kreise eingedrungenen Fremde ihr Mitgefühl mit der Heldin des Stückes zu leicht verriet, konnte sie den Spott leichter verzeihen, als Derjenigen, welche soeben

brutal ihr Recht behauptet. Die falsche Scham, das Gerölen des Unmuts, der Tadel Selma's erschien ihr widerwärtiger als das Lächeln der Damen, für welches sie jetzt eine richtige Erklärung erhalten. Es waren die Eindrücke nur weniger Minuten, die auf sie wirkten, aber in ihrem Herzen ging doch dadurch eine gewaltige Umwandlung vor, sie fühlte, daß die Tochter des reichen Emporkömmlings ihren Sympathien ferner stehe, als jene Damen, bei denen sie bisher das stolze Vorrecht der Geburt nicht hatte anerkennen mögen. Sie schaute auf und wies mit einem Blicke folgen Selbstgefälligkeit den Vorwurf Selma's zurück. „Ich wähle nicht, daß ich etwas Anstößiges oder Bächerliches gelte“, versetzte sie in lähl zurückweisendem Tone und richtete dann ihre Blicke anderswohin, als Wünsche und erwartete sie keine Antwort.

Selma befand sich schon in der gereizten Stimmung, die stets überreichten Handlungen folgt, diese Abfertigung von einem Wesen, das sie in's Theater geführt, als dessen Gönnerin sie sich betrachtete, ließ ihr das Blut in's Antlitz steigen und ihr Auge in Empörung flammen. Sie nahm eine Haltung an, als habe sie mit ihrer Begleiterin nichts mehr zu schaffen und sah den Entschluß, dieselbe völlig zu ignorieren, um sie für ihre Annäherung zu strafen; sie unterdrückte aber eine heftige Entgegnung, die sie schon auf den Lippen hatte, weil sie bemerkte, daß ein Herr, der sein Glas schon mehrfach auf sie gerichtet, sie auch jetzt wieder beobachtete.

2 Kapitel.

Die Fautouils, welche man in's Orchester gesetzt hatte, um die Zahl der Zuschauerplätze zu vermindern, waren zum größten Teil von Habitues des Theaters besetzt, welche, so lange der Vorhang die Bühne verbedte, das Publikum musterten und ihre zahlreiche Bekannten im Theater begrüßten, neue, interessante Erscheinungen kritisierten und sich durch ungeniertes Wesen bemerkbar machten.

„Mache Deinen Rix. Stolpen“, sagte ein junger Mann von elegantem, aber auch geziertem Aussehen zu

seinem Nachbar, „Exzellenz Hochfelden geruht Dich in Augenschein zu nehmen.“

Der Angeredete errödete leicht und es flog wie eine Wolke des Unmuts über sein Antlitz, ehe er den Blick nach der Logenreihe erhob. Es mußte in der Mahnung, die ihm der Baron Aneist zugesprochen, ein verstellter Sarkasmus oder sonst etwas gelogen haben, was ihn empfindlich berührte, denn sobald er seine Verbeugung gemacht, nahm er auf seinem Sessel Platz, obwohl noch keine Aussicht war, daß die Vorstellung begann, als sei er es müde, den Zuschauertraum zu mustern.

„Der Tausend, wer ist denn das?“ ließ sich Aneist wieder vernahmen, „schau doch hin, Stolpen, wen bringt denn da die Flitzer in's Theater?“

„Das interessiert mich durchaus nicht“, versetzte Stolpen in sichtlich äbler Laune, ohne sich umzufahren.

„Bei meiner Ehre, ein schönes Mädchen. Aber was hat die Flitzer mit dem Schließer?“ fuhr Aneist zu schwagen fort, während er sein Opernglas auf Loge Numero 8 gerichtet hielt. Die Exzellenz wird unruhig, Comtesse Helene bekommt Farbe, die Flitzer deutet auf die anderen Plätze — Stolpen, da oben gibt's eine kleine Szene, die Exzellenz räumt das Feld.“

„Die kleine Flitzer triumphiert“, sagte Aneist mit boshaftem Spott. „Die Exzellenz wird vor Wut schäumen, sie hat nicht einmal einen Kavaliere, der ihr zu Hilfe eilt.“

Der Nachsah trieb Stolpen wieder das Blut in die Wangen.

„Sie muß im Unrecht sein“, versetzte er, „sonst würde der Schließer ihr beigegeben haben. Aber ich verstehe das nicht! Sie hat doch immer Loge Numero 8.“

„Heute sind die Abonnements aufgehoben. Die kleine Unverschämte steht allerliebste aus, ihre Freundin ist rot wie eine Rixche, aber eine stolze Schönheit.“

„Sie scheint wenigstens Scham zu haben“, entgegnete Stolpen. „Das Gesicht der Flitzer trägt den Stempel der Frechheit.“

4) Man weiß es im Volke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampf mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangeren Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffenerfolge unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der 5prozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von 2 1/2 auf 4 1/2.

Der Preis der 5prozentigen Anleihe beträgt 99, Schuldbucheintragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50 Prozent, der der zweiten auf 98,50 Prozent. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Uebrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5 Prozent Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinslauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen. Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldverschreibungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungsstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschatzanweisungen gelangen nicht zur Ver- ausgabung, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Verausgabung nicht festgesetzt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Uebelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Zuteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 4. September bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, vorge- nommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Mäße seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntester Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der Königlichen Seehandlung, der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, der Königlichen

„Du nimmst natürlich Partei für die geächtete Exzellenz. Ich finde die Flitzer heute pikanter als je. Ich liebe etwas Temperament an jungen Mädchen.“ „Ich träre nicht hier.“ antwortete Stolpen in gereiztem Tone, „wenn ich mich besetzt fühlte, der Exzellenz Hofsteden meine Dienste anzubieten. Diese Ermahnungen werden ermüdend.“

Der Ton Stolpen's verbot es Aneist, eine Antwort zu geben, derselbe begnügte sich, den Ueberraschten zu spielen und eine Entschuldigung zu murmeln.

Der Vater Kurt v. Stolpen's war erster vortragender Rat des Ministers Grafen Hofsteden, und man glaubte in der vornehmen Welt allgemein, daß Kurt um die Hand der Comtesse nicht vergeblich werbe. Die Redereien Aneist's hatten vielleicht nur den Zweck gehabt, Stolpen zu einem Geständnis seiner Absichten zu bewegen; eine derartige schroffe Erklärung hatte Aneist nicht erwartet, die Ueberraschung schien ihm aber keine unangenehme zu sein.

Während der erste Akt des Drama's auf der Bühne gespielt wurde, drängte sich ein junger Offizier durch die Hauptkühnen und nahm den neben Aneist freigebliebenen Platz ein, nachdem er im Vorbeigehen Stolpen mehr vertraulich als freundlich begrüßt. Er befand sich in einer Erregung, welche ihn vergessen ließ, daß er dem Publikum Rücksichten schuldet.

„Meine Mutter ist mit unerhörter Frechheit beschimpft worden,“ sagte er halblaut zu Aneist. „Die Polizei scheint mit dem Pöbel zu sympathisieren.“ „Et! Et!“ zischte es von den Bänken des Parketts.

(Fortf. folgt.)

Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparcassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle Regierungs-Haupt- und Kreiscassen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen vieler Rechnung ge- tragen. Technische Schwierigkeiten verbieten ist, die Ver- ausgabung von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszudehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freundlichkeit und Be- geisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne!

Große und Kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — daß sollen die Feinde inne werden — hält stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem erfolgreichen Minen-Angriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dixmuiden wurden einige Belgier gefangen genommen und 1 Maschinengewehr erbeutet.

Nördlich von Souchez wurde ein feindlicher schwacher Handgranaten-Angriff abgewiesen.

Ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den Vogesen scheiterte.

Lebhafte Feuerkämpfe entwickelten sich in der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel.

Bei einem feindlichen Flieger-Angriff auf Lichter- belde (nördlich von Roulers in Westflandern) wurden 7 belgische Einwohner getötet, 2 schwer verletzt.

Deutsche Flieger brachten ein feindliches Flugzeug über Cappel (südöstlich von St. Avois) zum Ab- sturz. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die gestern auf Daubseban (südlich von Fried- richstadt) vorstößende Kavallerie brachte 790 rus- sische Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Ostlich und südöstlich von Grodno hat der Feind von westlich Stibel bis Wolkowysk Front gemacht. In hartnäckigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vor- dringen über die Abschnitte der Pyra und Kotra. Zwischen dem Niemen und Wolkowysk gewann die Armee des Generals v. Gallwitz an einzelnen Stellen durch nachlässigen Ueberfall das Ostufer des Krzjana-Abchnitts. Es sind über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Bayern.

Auch südöstlich von Wolkowysk bis zum Waldgebiet südlich von Grotan (40 Kilom. südwestlich von Slonim) nimmt der Feind erneut den Kampf an. Der Angriff der Heeresgruppe ist im Fortschreiten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Gegner ist aus seinen Stellungen bei Chomel und Drohiczyn geworfen.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.)

Der Kampf um den Sereth-Abchnitt dauert an.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschien gestern früh vor Middelkerke, beschloß vormittags West- ende und nachmittags Ostende. Vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zu- rück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. In Ostende wurden zwei belgische Einwohner getötet, einer verletzt.

An der Front verlief der Tag im übrigen ohne be- sondere Ereignisse.

Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil (in der Champagne) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Die Insassen sind tot.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg im Breisgau verlief ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In der Gegend von Daubseban sind unsere Abteilungen im weiteren Vorgehen.

Truppen des Generals v. Eichhorn setzten sich nach Kampf in den Besitz einiger See-Engen bei Troki-Rowe (südwestlich von Wilna.)

Zwischen Jezioro und Wolkowysk schreitet der Angriff vorwärts. Wolkowysk selbst und die Seen östlich und nordöstlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Bayern.

In der Gegend von Jzabelin (südöstlich von Wolkowysk) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschnitte der Zelwianka und Rozanka. Nordöstlich von Pruzana dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfgebiet nach Norden vor. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Kämpfe an der Jasiolba und östlich von Drohiczin dauern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe bei Tarnopol sind abgeklungen.

Weiter südlich in der Gegend westlich Ostrow ist ein Vorbrechen des Feindes durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht.

Die heutige russische Veröffentlichung über die Nieder- lage von zwei deutschen Divisionen, die Gefangennahme von 150 Soldaten und die Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei er- funden. Kein deutscher Soldat ist auch nur ein- Schritt gewichen, kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Geringfügig der erwähnte Gegenstoß deutscher Regimenter den vordringenden Feind weithin zurück; eins davon machte 250 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Siegreicher Sturmangriff in den Argonnen.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Dienne-De-Chateau unsere Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriff vor. Die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich auf einer Front- breite von über zwei Kilometern und einer Tiefe von 300 bis 500 Metern in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehreren, darunter des von den Franzosen viel genannten Werkes Marie Therese. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschin- gewehre, 54 Minenwerfer, eine Revolverkanone erbeutet.

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafen- Anlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftiger Ver- schickung ohne jeden Schaden zurückgekehrt.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Ranch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Dila keine wesent- liche Veränderung.

Zwischen Jezioro und dem Niemen wehrt sich der Gegner hartnäckig; unsere Truppen nähern sich Stibel. Südlich des Niemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka; auf dem Westufer halten nur noch Nachhut.

Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Bayern.

Auch hier ist die Zelwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit den feindlichen Nachhut erreicht. Südlich von Rozana ist der Uebergang über die Rozanka erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sielec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Cholsk ist das Nordufer der Jasiolba gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumt der Gegner seine Stellung bei Bereca-Kartuska.

Zwischen dem Sprowolskie-See und dem Dnjepr- Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorge- drungene Feind ist auf seinen Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Belagerung der Londoner City durch Luftschiffe.

Berlin, 9. Sept. Unsere Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Northwich sowie die Hafen- anlagen und Eisenwerke von Middlesbrough mit gutem Erfolge angegriffen. Starke Ex- pllosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von den feindlichen Batterien heftig beschossen. Sie sind sämtlich wohlbe- halten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes.

Keine Verlängerung der Wehrpflicht.

Berlin, 9. Sept. (W.-A.-B. Amtlich.) Abänderung des § 15 des Reichsmilitärgesetzes und des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888: Durch den vom Reichs- tag bereits angenommenen Gesetzentwurf wird die noch- malige Musterung der früher dauernd un- tauglich befundenen Militärpflichtigen im Kriege möglich. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes. Zahllose Ein- gaben forderten die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen Ein- tritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauch- bar bezeichneten Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befindet. Die Zeit und der Arzt haben häufig die Mängel beseitigt, die die frühere Entscheidung begründet haben. Es wäre eben- so

unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, solange noch taugliche und abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wird, ist keine Rede.

Großfürst Nikolai Kalligekell.

Petersburg, 8. Sept. (W.-A.-B.) Der Zar hat bei der Uebernahme des Oberbefehls den bisherigen Generalissimus, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Vizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt.

Das sieht verzweifelt nach völliger Kalligekellung des bisher allmächtigen Großfürsten aus. Zwar ist die bittere Bille etwas verzögert, aber in Wirklichkeit ist der Oheim des Zaren jetzt auf einen Posten gestellt, an dem er nicht viel zu tun finden wird, aber auch nicht viel Schaden kann. Derselbe Mann, dem bisher die Willkürherrschaft des russischen Reiches unterstellt waren, ist jetzt Oberbefehlshaber fast ohne Armeen. Denn Russland hat längst auf eine kräftige Offensive an der türkischen Grenze verzichtet müssen. Die gegen den Bosphorus bestimmten Divisionen sind längst nach dem Norden geworfen worden, um dort die schlimmsten Lücken auszufüllen. Und im Norden fällt auch die Entscheidung des Feldzuges. Der Kaukasus hat längst schon nur noch die Bedeutung eines Nebenkriegsschauplatzes.

Die Festung Dubno im Besitz der Oesterreicher.

WTB. Wien, 9. Sept. Wie der heutige amtliche Bericht besagt, ist die russische Front nördlich Dnyla durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, ist genommen. Gestern nachmittags ist österreichische Landwehr-Kavallerie in die Stadt eingerückt. Die flussaufwärts liegenden Sperrforts sind in unserem Besitz.

Die Opferzeit der Presse.

Ein in dem „Zeitungsspiegel“ erschienener Aufsatz A. Hinderers „Die große Zeit der Presse“ stellt u. a. Betrachtungen über die großen, leider in weiten Kreisen nicht gewürdigten Schwierigkeiten an, mit denen die deutsche Presse gegenwärtig zu kämpfen hat. Der Artikel ist wohl geeignet, aufklärend zu wirken und die falschen Vorstellungen zu zerstreuen, die vielfach über die allgemeinen und wirtschaftlichen Verhältnisse herrschen. Wir entnehmen ihm folgendes:

Es wird kaum ein Gewerbe sein, in dessen ganze Organisation der Krieg so vielfach tief eingegriffen hätte, wie das Zeitungsgewerbe. Dazu kam, daß durch die militärischen Einverleibungen den technischen Betrieben zahlreiche Kräfte entzogen wurden, für die meist ein Ersatz kaum zu beschaffen war. Die Folge ist, daß die in ihrer Stellung Verbliebenen durch erhöhte Arbeits- und Nerveneinwirkung den Ausfall nach Möglichkeit ersetzen müssen.

Ein Blick in die Kriegswirtschaft der Zeitung zeigt, welche beträchtliche finanzielle Opfer der Krieg der Presse auferlegt. Einmal sind auch hier wie anderwärts die Herstellungskosten gewachsen. Vermehrte Herstellungskosten und gleichzeitig verminderte Einnahmen. Wer von den Arbeitsbedingungen des Zeitungsgewerbes nichts weiß, mag annehmen, daß die Zeitung nie glänzendere Geschäfte gemacht habe, als in diesen Tagen der erhöhten Auflagen und der gesteigerten Nachfrage. Der Kenner weiß, wie wenig die Steigerung der Auflage auch notwendig eine Steigerung der Einnahmen nach sich zieht, wie oft geradezu die gegenteilige Wirkung sich einstellt, wenn nämlich das Anzeigengeschäft flaut. Nun hat, wie man weiß, zu Beginn des gegenwärtigen Krieges in den Wochen der ersten Unsicherheit das Anzeigengeschäft in einem Maße ausgedehnt, wie das bisher in den Zeitungen noch nicht erlebt war. Man darf sich nur noch einmal das Zeitungsbild jener Wochen für einen Augenblick vergegenwärtigen; während der (kostenbringenden) Zeit des Blattes sich mit jedem Tag erweiterte, ging im umgekehrten Verhältnis der (einnahmehringenden) Anzeigenteil zurück. Nur zwei Gruppen von Interessenten blieben treu, ja sie vermehrten ihre Aufträge:

die Behörden und die wachsende Zahl der wohlthätigen Verbände. Aber während die einen vielfach nur kolossale Forderungen brachten ohne auch nur entfernt entsprechende Leistungen zu bieten, glaubten die anderen, durch den „guten Zweck“ die Bitte um Nachlaß der Inseratengebühren genügend gerechtfertigt. Es muß hier einmal ausgesprochen werden, wie wenig billig solch ein Verfahren schon in normalen Zeiten ist. So schon es auch ist, wenn ein Zeitungsverlag in jedem Einzelfall sein Interesse an einem wohlthätigen Unternehmen durch einen aus freien Stücken gewährten Nachlaß beläßigt, so wenig ist doch ein Grund zu sehen, der es rechtfertigt, gerade diesem Geschäftszweig, der, wie jedes andere Unternehmen, auf die Ertragnisse seiner Arbeit angewiesen ist, die moralische Verpflichtung zur Uebernahme regelmäßiger Lasten oder Opfer für die Gesamtheit aufzubürden. Wobei noch zu bedenken ist, daß es sich bei solchen Nachlaßgesuchen immer nicht um wenige einzelne Fälle, sondern um die Gesamtheit der aller verschiedenartigsten Wohlthätigkeitsunternehmen handelt, denen die Zeitung in gleicher Weise zur Belanngabe ihrer Zwecke zu dienen hat.

Dazu kommen die Kosten, die sich ein großer Teil der Presse freiwillig in der Kriegszeit auferlegt durch Fertigstellung und freien Versand von Feldnummern, Leistungen, die bei täglicher Ercheinungsweise mit zunehmender Dauer des Krieges beträchtlich ins Gewicht fallen. Auch für die Presse — und für sie wie vielleicht für wenig andere Gewerbe — ist die Kriegszeit Opferzeit. Und sie bringt ihre Opfer, ohne daß darum ihre Leistung fürs Ganze eine Einschränkung erlitt. Um so höher wird man von dieser Leistung selbst denken müssen. Wenn einst das Ende dieses Völkerrings zustande gekommen ist, und wenn man Rückschau halten kann auf alle die treibenden Kräfte, die Deutschland zum Siege führten, die der Nation die Kraft verliehen, unter den höchsten Opfern an Gut und Blut durchzuhalten bis zu einem ruhmvollen Ende, dann wird auch der Presse zu gebenden und festzustellenden sein, daß sie zu ihrem Teil Lob und Dank reichlich verdient hat.

Zeitschrift Nachrichten aus Nah und Fern.

Die Belanngabe der Kupfer-, Messing- und Reinnickelbeschläge hat verschiedene Zweifelssagen aufkommen lassen, weshalb eine Erläuterung angebracht sein dürfte. Es handelt sich bei der jetzigen „Beschlagnahme“ um Wirtschaftsgegenstände. Geschirre für Küchen und Badstuben, Koch- und Badeeinrichtungen aus Kupfer, Messing, Reinnickel und Kupferlegierungen, wie Holzkübel, Zumbel und Bronze, Kunstgegenstände und kunstgewerbliche Gegenstände, wie z. B. Tafelaufsätze, Wandbilder, Beleuchtungskörper aus den eben genannten Metallen, unterliegen nicht der Beschlagnahme, da bei einem kunstgewerblichen Gegenstand der durch die Verordnung festgesetzte Liebernahmepreis weit unter dem wirklichen Wert der Gegenstände stehen und eine Beschlagnahme der kunstgewerblichen Gegenstände zu einer Fülle von Verleumdungen auf Grund des § 4 der Verordnung führen würde. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, führt § 2 der Ausführungsbestimmungen folgende Gegenstände namentlich auf, die der Beschlagnahme nicht unterliegen: Tee-, Kaffee- und Milchkannen, Kaffee- und Teemaschinen, Zuckerbrot, Teeglas, halter, Menagen, Messerbänke, Zahnschmerzmittel, Kalksaufsätze jeder Art, Tafelgeschirre (von denen jedoch Servierbretter gemäß der Verordnung betroffen werden), Rauchservies, Säulenwagen, Speiseischränke, Schantischarmaturen, Badewannen — mit einem Wort: die einfachen Wirtschaftsgegenstände werden betroffen, die kunstgewerblichen nicht. Natürlich kann bei der jetzigen freiwilligen Ablieferung gegen Barzahlung jeder von seinem Eigentum an Kupfer-, Messing- oder Nickelgegenständen bringen, was ihm beliebt.

— Dieringhausen, 9. Sept. Folgender Fall möge die Eltern wieder einmal auf die Gefahr hinweisen, die ihre Kinder durch Angeden eines Feuers, wie dies oft beim Hüten des Viehes geschieht, verursachen. In der Gegend von Welfen zündeten Kinder auf dem Felde ein Feuerchen an. In wenigen Augenblicken fing ein Kleider eines Kindes Feuer und das Aermle stand bald in Flammen. Zum Glück waren in der Nähe Leute im Felde beschäftigt, denen es gelang, die brennenden Kleider von dem Kinde zu reißen. Dieses trug dennoch schwere Brandwunden davon.

— Der österreichische Krupp. Selbst die Oesterreicher

vergleichen ihre Hauptwaffenfabrik, die während dieses Krieges vielgenannten Stodamerke in Pilsen, gern mit den deutschen Kruppwerken. Der Vergleich ist berechtigt, nicht nur hinsichtlich der Größe des Unternehmens und der Erzeugnisse, sondern auch in Bezug auf die Entwicklungsgeschichte. Krupp und Stoda haben sich aus kleinen, bescheidenen Anfängen zu Weltfirmen emporgearbeitet und zwar hauptsächlich durch ihre Erfolge auf dem Gebiete des Geschützbaues. Die Stodamerke entstanden aus einer Maschinenfabrik, die Graf Waldstein im Jahre 1859 in Pilsen, der berühmten Bierstadt, gründete und die im Jahre 1866 Ritter Emil von Stoda erwarb. Er war ein überaus unternehmender und weitblickender Mann, ein Neffe des sehr verdienstvollen Mediziners gleichen Namens. Er wurde der eigentliche Schöpfer des riesigen Unternehmens, indem 1869 das ganze Werk in seinen alleinigen Besitz überging. Bis zu seinem, im Jahre 1900 erfolgten Tode, setzte er die ganze Kraft daran, sein Geschäft zu der ersten österreichischen Artilleriewaffenfabrik auszugestalten. Sein Sohn, Karl Freiherr von Stoda, der jetzige Generaldirektor, hat diese Tradition mit nicht geringem Erfolge weitergeführt, sodaß infolge dieses zielbewußten Strebens Oesterreich-Ungarn nunmehr hinsichtlich der Geschützfabrikation vom Auslande unabhängig ist. Der rasche Aufschwung der Stodamerke kann durch folgende, der „Zeit im Bild“ entnommenen Angaben, veranschaulicht werden. 1889 wurde das erste Kanonengrohr mit dem Kaliber von 7 Zentimeter hergestellt, 1894 wurde die erste 15 Zentimeter-Marinetanone geliefert und 1914 bestanden die 30,5 Zentimeter-Motormörserbatterien ihre Feuerprobe. Sie sind es hauptsächlich gewesen, die dem Werke einen bei Freund und Feind sehr bedeutungsvollen Namen erworben haben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 10. Sept. Gestern mittag erhielt unser Bazarrett wieder einen Zuwachs von 45 Verwundeten, die vom östlichen Kriegsschauplatz kamen. Damit ist der Bestand einschließlich der noch von früher Verbliebenen auf etwa 70 Verwundete angewachsen.

* Laasphe, 10. Septbr. Herr Rechtsanwalt und Notar Saarbed wird am 1. Oktober nach Herford abberufen. Ueber einen Nachfolger verläutet noch nichts Bestimmtes.

Erndtebrück, 10. September. In der letzten Zeit hört man vielfach Klagen darüber, daß es Geschäftsleute gibt, die Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Heiz- und Leuchtstoffe zurückhalten, obwohl sie nachweislich im Besitz derselben sind. — Aus diesem Grunde möchten wir noch einmal den am 23. Juli veröffentlichten Beschluß des Bundesrats in Erinnerung bringen, in dem es im § 1 folgendermaßen heißt: Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, die vom Eigentümer zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückgehalten, so kann das Eigentum an ihnen durch Anordnung der Bundeszentralbehörde oder der von ihr bezeichneten Behörde auf eine in der Anordnung zu bezeichnenden Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten; das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht usw.

Erndtebrück, 10. Sept. Wie wichtig das Einsammeln der Aehren ist, kann man jetzt am besten feststellen. Die Straßen liegen voller Aehren, sodaß vor einigen Tagen von einem hiesigen Einwohner auf einer Strecke von 20 Meter mindestens 50 volle Kornähren aufgehoben wurden. Wie viele mögen nun wohl auf den abgeernteten Feldern liegen bleiben!

Aus den Verlustlisten 319-321.

1. Es starben den Helbentod:
1. Ludwig Wolff, Erndtebrück.
2. Heinrich Grebe, Wilsfeld.
Ihre ihrem Andenken.
2. Verwundet:
1. Karl Hoffmann, Rischlein, schwer verwundet.
2. Ludwig Bald, Laasphehütte, schwer verwundet.
3. Aug. Aillerbach, Berghausen, schwer verwundet.
Der Landrat. von Hartmann-Arey.

Beichnet die III. Kriegsanleihe!

Bekanntmachung.

Das Obst auf den städtischen Obstbäumen soll am Mittwoch den 15. September, vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle, am Puderbacher Weg anfangend, verkauft werden.

Laasphe, 9. Sept. 1915.

Der Magistrat:
J. B.: J. Vollmar.

Bekanntmachung.

Wegen der Maul- und Klauenseuche müssen die Hunde festgehalten oder an einer Leine geführt werden.

Laasphe, 10. Sept. 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bestellungen auf

Weißtrant
und Rottrant

nehme entgegen.

Laasphe. L. Dresler.

Sarg-
lager

— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste meines geliebten Mannes
sagt herzlichen Dank

Laasphe, 10. September 1915.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Otto Strohmann.



Es ist Ihre Pflicht,

die teure Milch rationell zu verwerten. Dieses ist nur möglich durch eine wirklich gute Zentrifuge. Durch meinen neuen kleinen Separator ist jeder, auch der kleinste Landwirt, in der Lage, seine Milch besser auszubereiten. Es ist der Separator, der alle Fortschritte, die auf dem Gebiete der Milchwirtschaft erfunden sind, enthält. Hören Sie in Ihrem eigenen Interesse nicht, einen Versuch zu machen.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Tüchtige Vertreter werden angestellt.

Separatoren für Handbetrieb von 30 Liter bis zu 250 Ltr. Leistung.

Ernst Ellenberger, Biedenkopf,

Generalvertreter für Westfalen.

Fernruf 182.

10 Ctr. Grummet

sofort zu kaufen gesucht.

Gärtnerei Aug. Braun,
Laasphe.

Junge zum Hüten

gesucht von

Chr. Duhardt sen.,
Laasphe, Wasserstr. 58.

Zeichnungen

auf die 3. Kriegsanleihe

werden diesfalls angenommen.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

G. G. m. u. S.

Verordnung!

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Verkauf von Postkarten, welche aus Papier hergestellt sind, das in mehreren löslichen Schichten zusammengeklebt ist sowie von Postkarten mit aufgetragenen Photographien. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 31. Sept. 1915.

Der Kommandierende General:

Gen. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlicht:

Verlebung, den 6. September 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Arey.

Edelmetall-Sammlung.

5. Quittung.

Für die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen gingen ferner ein von: Frau Sparlasenrebrandt Bergmann, 1 Brosche, 2 goldene Ringe, 1 Paar goldene Ohrringe, Herrn Hegemeister Spid, 1 f. Uhr, Herrn Wid, Schneidermeister, 1 g. Brosche, 3 Paar g. Ohrringe, A. N. 1 g. Ring, 1 Paar g. Ohrringe, 1 f. Kette, 1 f. Ring u. a. N. N. 1 f. Uhr, ein goldener Ring, Herrn Weber, Förster, 1 g. Brosche, 1 Paar g. Ohrringe, Fräulein Joh. Beder-Puderbach 1 g. Brosche, 1 Paar g. Ohrringe, Herrn Rentanten Ed. Schuppert 1 f. Uhr, 1 f. Armband, 1 Brosche, 1 Paar g. Ohrringe, 2 Broschen, 1 Medaillon, 1 Armband, 1 Brosche, 1 Brosche, 1 Brosche, 5 g. Ohrringe, Frau Aug. Fischer, 1 g. Brosche, Frau Strimmel, 1 g. Brosche, Herr Heint. Roth, 1 f. Uhr.

Weitere Gaben nimmt mit Dank entgegen

Laasphe, den 6. Sept. 1915.

Gimatis.

